

Eva Pfanzelter | Sarah Oberbichler (Hrsg.)

ENDSTATION HEIMKEHR?

Die Südtiroler Rückoption

Rückkehr, Aufbruch und
Identitätssuche in der
Nachkriegszeit

ATHESIA

Eva Pfanzer | Sarah Oberbichler (Hrsg.)

ENDSTATION HEIMKEHR?

Die Südtiroler Rückoption

Rückkehr, Aufbruch und
Identitätssuche in der
Nachkriegszeit

INHALT

- 7 **Einleitung** Eva Pfanzer, Sarah Oberbichler
- 8 Südtirol als Beispiel für eine regionale Rückkehrmigration
- 13 Endstation Heimkehr? Die Südtiroler Rückoption. Menschen zwischen Rückkehr, Aufbruch und Suche nach Identität
- 17 **Forschungsstand und historischer Kontext zur Rückkehrmigration. Die Südtiroler Rückoption als Beispiel** Sarah Oberbichler, Eva Pfanzer
- 18 Einleitung
- 19 Zögerliche Anfänge: 1900–1970
- 20 Wachsende Aufmerksamkeit: Wirtschaftliche und strukturelle Ansätze in den 1970er- und 1980er-Jahren
- 22 Forschung wird zum Standard: Rückkehrmigration seit den 1990er-Jahren
- 27 Das Beispiel Südtirol: Option und Rückoption im Kontext der Migrationsforschung
- 28 Schluss
- 31 **Von Karteikarten zu Clicks: Digitale Quellen und Methoden für die Erforschung der Südtiroler Rückoption** Eva Pfanzer
- 32 Einleitung
- 34 Die Auswirkungen der Digitalisierung auf die historische Migrationsforschung
- 37 Zersplitterte Archivbestände zur Rückoption
- 47 Schluss
- 49 Recherchemöglichkeiten und Archive
- 50 **Symbolpolitik unter wirtschaftlichen Vorzeichen: Politische Gesichtspunkte der Rückoption** Sarah Oberbichler
- 51 Einleitung
- 53 Quellen und Methode
- 54 Das Konzept der Symbolpolitik im Rahmen von (Rückkehr-)Migration
- 55 Strategien der Migrationskontrolle im Südtiroler Rückoptionsprozess
- 59 Die symbolische Natur der Maßnahmen Österreichs und Italiens
- 65 Schluss
- 67 **Ein historischer Atlas der Südtiroler Option und Rückoption** Valerio Larcher
- 68 Einleitung
- 69 Historische Atlanten: Hilfsmittel für Forschung und Unterricht
- 70 Die Südtiroler Rückoption als räumliches Ereignis
- 81 Schluss

83	Entscheidungsprozess und Reintegration der Südtiroler Rückkehrenden: Eine Zeitzeugenperspektive	Ivan Stecher	
84	Einleitung		5
84	Der Umgang mit Rückkehrmigration in der Forschung		
86	Erzählte Geschichte und kollektives Gedächtnis als Methode		
88	Historischer Hintergrund der Rückoption		
98	Schluss		
100	Die organisierte Rückkehr der Südtiroler Optantinnen und Optanten nach dem Zweiten Weltkrieg: Die Grenzübertritte und die Unterstützungs- maßnahmen in Südtirol	Verena Hechenblaikner, Katia Pedevilla	
101	Einleitung		6
102	Der grenzüberschreitende Personenverkehr zwischen Nord- und Südtirol		
116	Schluss		
118	Die vergessenen Sprachinseln: Die Option außerhalb des Vertragsgebiets	Alexander Renner	
119	Einleitung		7
120	Die <i>Deutschen Sprachinseln</i> und die Option		
122	Die bisherige Forschung und neue Erkenntnisse durch digitale Ansätze		
124	Das Quellenmaterial: Die Optionsakten aus den <i>Sprachinseln</i>		
126	Einblicke in die Forschungsergebnisse		
133	Schluss		
135	„Die Option muss schnell beseitigt werden; ihre Dauer muss minimal sein.“ Rücksiedlung im Kanaltal-Valcanale-Kanalska dolina 1939–1950	Giada Noto	
136	Einleitung		8
137	Geografischer und historischer Hintergrund		
140	Option und soziopolitische Veränderungen		
149	Kriegsende und die Nachkriegszeit		
153	Schluss		
155	Jenische Erfahrungen im Kontext der Südtiroler Option: Zwischen Kontrolle und Selbstbehauptung	Michael Haupt, Bernhard Schneider	
156	Einleitung		9
159	Zwischen Anpassung und Ausschluss: Aloisia E.		
165	Verwaltete Grenzen – Herkunft als Hürde: Die Brüder Sch.		
172	Stigmatisierte Weiblichkeit – gelebte Mobilität: Katharina W.		
177	Schluss		
179	Literaturverzeichnis		
190	Die Autorinnen und Autoren		

EINLEITUNG

Eva Pfanzer, Sarah Oberbichler

Die Südtiroler Option von 1939 zwang die deutschsprachige Minderheit in Südtirol zu einer schwierigen Entscheidung: Auswanderung ins Deutsche Reich oder Verbleib in Italien. Doch die durch Propaganda und Druck begleitete Wahl markierte keineswegs das Ende dieser komplexen Migrationsgeschichte, sondern war vielfach erst deren Beginn. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs mussten die ins Deutsche Reich ausgewanderten Südtirolerinnen und Südtiroler erneut eine Entscheidung treffen: In das Herkunftsland zurückkehren, in der neuen Heimat bleiben oder in ein nahes oder fernes Land weiterreisen. All das sind zentrale, aber nach wie vor wenig erforschte Bereiche der Südtiroler Option.

In den letzten Jahren hat die Erforschung von Einwanderung und Auswanderung sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit erhalten. Trotzdem wurde in der Geschichtswissenschaft eine gezielte Beschäftigung mit Rückwanderung oder zirkulärer Wanderung (also dem Auswandern, Zurückwandern, Weiterwandern und wiederholtem Auswandern) lange Zeit vernachlässigt und selbst in neueren Werken, die einen globalen Blick auf historische Mi-

grationsbewegungen werfen, wird dieser Aspekt der Migrationsgeschichte oft nur minimal behandelt oder ganz ausgelassen.

Die Untersuchung regionaler Rückkehr- und zirkulärer Migrationsbewegungen der Vergangenheit kann helfen, solche Forschungslücken zu verkleinern. Im transnationalen und interdisziplinären Projekt *ReMIGRA: Return Migration as an Interdisciplinary Research Area using the Example of the South Tyrolean "Return Option" (2020–2023)* arbeiteten Historikerinnen und Historiker am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck in Österreich und an der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Freien Universität Bozen in Italien zusammen, um das Verständnis für die Komplexität von Rückkehrmigration anhand eines Südtiroler Beispiels zu verbessern. Die Herangehensweisen und ersten Ergebnisse des Projektes wurden 2022 im Rahmen einer internationalen Konferenz in Innsbruck diskutiert und somit in eine breitere Rückkehrmigrationsforschung eingebettet. Der vorliegende Band vereint die Beiträge mehrerer Teilnehmender der Konferenz und ergänzt sie durch weitere Aspekte, die für den Südtiroler Fall wichtig sind.¹ Er möchte einerseits über methodische Möglichkeiten

1 Ein Teil der Aufsätze in diesem Band ist in umfangreicherer Version in folgendem wissenschaftlichen Band erschienen: Sarah Oberbichler, Eva Pfanzer und Valerio Larcher (Hrsg.), *Return and Circular Migration in Contemporary European History (Migrations in History 7)*, Berlin – Boston 2024, DOI: /10.1515/9783111186016/pdf. Die ausführliche Zitation und Bibliografie zu den Texten kann daher in dem als Open Access vorliegenden Band gefunden werden. Die Herausgeberinnen, Autorinnen und Autoren danken dem Verlag De Gruyter (nunmehr De Gruyter Brill) für die Genehmigung zur Wiederverwendung und Weiterverarbeitung der Texte.

der Rückkehrmigrationsforschung nachdenken und andererseits die Vielschichtigkeit und Nicht-Linearität historischer Migrationsprozesse sichtbar machen, die von persönlichen, politischen und gesellschaftlichen Bewegungen beeinflusst werden. Die Frage „Endstation Heimkehr?“ wurde dabei gezielt für den Titel gewählt, da sie eine weit verbreitete Annahme hinterfragt: Ist die Rückkehr ins Herkunftsland wirklich der Abschluss der Migrationsgeschichte von Menschen, die einmal ausgewandert sind?

Die Unterstellung, dass Menschen auswandern und irgendwann zurück in die ehemalige Heimat kommen, womit der Migrationsprozess abgeschlossen ist, übersieht nämlich die Vielschichtigkeit realer Rückkehrerfahrungen. Denn Rückkehr bedeutet selten eine einfache Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands. Die Kapitel in diesem Band sind daher ein wichtiger Schritt, um der Komplexität von Rückkehr oder Heimkehr, Weiterwanderung und Wiederauswanderung zu begegnen.

Südtirol als Beispiel für eine regionale Rückkehrmigration

Im September 2024 kontaktierte die niederländische Schriftstellerin Jocelyn Vreugdenhil die Herausgeberinnen dieses Bandes mit der Bitte um Unterstützung bei der Suche nach der Lebensgeschichte ihrer Großmutter. Diese war mit ihrer Familie im Zuge der Option nach Öttingen in Deutschland ausgewandert. Dort hatte sie bei Kriegsende einen niederländischen Besatzungssoldaten kennen und lieben gelernt. Während der Großteil ihrer Familie nach Meran zurückzog, entschied sie sich, ihrem zukünftigen Mann in die Niederlande zu folgen, wo sie eine Familie gründete und schließlich auch 96-jährig verstarb. Das Verhältnis zu ihrer Herkunftsfamilie in Südtirol blieb nach ihrer Weigerung, ebenfalls zurückzuwandern, Zeit ihres Lebens schwierig – eine Ambivalenz, die sie auch an ihre

Tochter übertrug. Erst die Enkelgeneration, also jene von Jocelyn Vreugdenhil, kann heute unbefangen in die alte Heimat nach Meran zurückkehren und dort Urlaub machen, was oft und gerne geschieht.

Lebensgeschichten wie diese gibt es viele und sie zeigen uns, dass sowohl Option als auch Rückoption nicht als lineare Geschichten erzählt werden können, sondern dass es hier um Auswanderung, Einwanderung, zirkuläre Wanderung und eben auch intergenerationelle Wanderung geht.

Während die Option von 1939 weitgehend als Auswanderung definiert ist (auch wenn die NS-Verwaltung sie als Rückkehr in den Schoß des Deutschen Volkes betitelte), ist die Rückoption, die legal ab 1948 möglich war und in den 1950er-Jahren versandete, als Rückkehrmigration und

nicht als Einwanderung einzustufen. Die gesamte Wanderungsbewegung von Option und Rückoption trägt die Spuren von Faschismus, Nationalsozialismus und Demokratisierung. Das Weggehen und Zurückkommen enthielten freiwillige und unfreiwillige Elemente, die teils privater, teils verwaltungstechnischer und manchmal politischer Natur waren. Manches dieser Migrationsbewegungen war organisiert, anderes nicht. Viele kehrten illegal während und unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 in ihre ehemalige Heimat zurück, andere kamen nur für kurze Zeit zurück, um dann gleich wieder auszuwandern oder weiterzuwandern. Die aus der Option und Rückoption resultierten Wanderungsbewegungen sind daher Beispiele, in denen freiwillige und unfreiwillige Faktoren eng miteinander verflochten sind. Dabei gehen organisierte Wanderungsprozesse eng mit persönlichen Entscheidungen einher, die den Planungen sowohl von Diktaturen als auch demokratischen Regimen widersprechen.

Was ist jedoch der historische Hintergrund, der überhaupt zu dieser Migrationsbewegung führte? Mit der Annexion Südtirols nach dem Vertrag von Saint-Germain 1919 gewann Italien nicht nur ein Gebiet hinzu. Mit der Verlegung seiner Nordgrenze an den Alpenhauptkamm kam auch eine überwiegend deutschsprachige Bevölkerung zu Italien. Die Menschen in der Region, nun als Provinz Bozen bezeichnet, hatten zuvor zum Habsburger Kronland Tirol gehört und standen der Eingliederung in den italienischen Staat abweisend gegenüber. Nach dem Machtantritt der faschis-

tischen Partei 1922 wurden die Deutschsprachigen zwangsweise italianisiert und die deutsche und ladinische Kultur und Sprache wurden unterdrückt. Zu Tausenden kamen italienische Verwaltungsbeamte, Polizei und Arbeitskräfte aus dem Süden ins Land, und die wirtschaftliche wie politische Unterdrückung nahm zu.

Trotz der begrenzten Möglichkeiten der Bevölkerung gegen diese Politik Widerstand zu leisten, blieb die Südtirol-Frage ein Streitpunkt: in den 1920er-Jahren zwischen Italien und Österreich und in den 1930er-Jahren zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland. Die Deutschsprachigen in Südtirol waren dann vor allem auch ein Störfaktor für die Freundschaft der beiden Diktaturen, die in der 1936 ausgerufenen Achse Berlin-Rom und 1939 im Stahlpakt, der als Militärbündnis die gegenseitige Unterstützung im Kriegsfall festlegte, seinen Ausdruck fand. Die beiden Diktatoren, Adolf Hitler und Benito Mussolini, strebten daher gegen Ende der 1930er-Jahre eine *dauerhafte* Lösung des Südtirol-Problems an. Ergebnis der Überlegungen war die im Juni 1939 verkündete sogenannte Option. Die deutschsprachigen Bewohnerinnen und Bewohner Südtirols konnten *optieren*, also wählen: entweder in das Deutsche Reich auszuwandern und die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen oder in Italien zu bleiben und damit die italienische Sprache und Kultur vorbehaltlos zu akzeptieren. Der mit dem Begriff *Option* verbundene Aspekt der *Freiwilligkeit* dieser Wanderungsbewegung führte später zu einer Flut an Forschungsarbeiten



Abb. 8: Anzahl der eingereichten Rückoptionsanträge nach Städten, Stand 30.11.1952 (Grafik: Valerio Larcher).

Mustern der Rückkehrbewegungen widerspiegeln. Die computergestützte Kartenanalyse eröffnet dabei neue Perspektiven: Sie ermöglicht es, Ortswechsel, regionale Besonderheiten und zeitliche Entwicklungen gleichzeitig sichtbar zu machen und so Zusammenhänge zu erkennen, die aus reinen Tabellen kaum ersichtlich wären. Damit leisten interaktive Karten einen Beitrag zum historischen Verständnis der Rückoption. Gleichzeitig weist die vorliegende Fallstudie auf die Potenziale digitaler Kartografie für die Veranschaulichung historischer Prozesse hin. Die im Rahmen des *ReMIGRA*-Projekts

entwickelten interaktiven Karten zeigen, wie flexibel und zugänglich historische Daten dargestellt werden können, sei es für die Forschung, den Unterricht oder eine breite, interessierte Öffentlichkeit. Durch Funktionen wie Ebenenauswahl oder Zeitschieberegler wird Geschichte nicht nur erzählt, sondern in ihrer räumlichen und zeitlichen Komplexität erfahrbar gemacht. Dadurch entsteht ein neues Verständnis für die Südtiroler Option und Rückoption als räumliches Ereignis, das sich nur durch die Verbindung von historischen Quellen, statistischer Analyse und digitaler Kartografie erschließen lässt.



ENTSCHEIDUNGSPROZESS
UND REINTEGRATION
DER SÜDTIROLER
RÜCKKEHRENDEN: EINE
ZEITZEUGENPERSPEKTIVE

Ivan Stecher

Einleitung

Die Südtiroler Option von 1939 zählt zweifellos zu den einschneidendsten Ereignissen der regionalen Zeitgeschichte und weckt auch heute noch großes Interesse. Die bisherige Forschung konzentrierte sich hauptsächlich auf den schwierigen Entscheidungsprozess zwischen *Gehen* oder *Bleiben* im Jahr 1939, die Auswanderung selbst, individuelle Lebensgeschichten und zwischenstaatliche Verhandlungen im Rahmen der Option. Wichtige Aspekte der Nachkriegszeit – wie Rückkehrentscheidungen und Reintegration – wurden dagegen wenig beachtet (siehe dazu Beitrag von Oberbichler/Pfanzelter in diesem Band).

Der vorliegende Beitrag verknüpft die Phase der Entscheidungsfindung der Optantinnen und Optanten mit ihren Rückkehr- und Integrationserfahrungen und ergänzt damit die bisherigen Erkenntnisse. Er gliedert sich in zwei Hauptbereiche: Zunächst werden die Überlegungen der Ausgewanderten nach dem Zweiten Weltkrieg analysiert. Hierbei geht es um die Frage, ob diese in ihrer neuen Heimat bleiben oder

nach Südtirol zurückkehren sollten. Anschließend stehen die wesentlichen Merkmale der Reintegration in die Südtiroler Nachkriegsgesellschaft im Fokus. Ziel ist es, die von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen genannten Hauptmotive für Verbleib beziehungsweise Rückkehr auszuwerten und mit damaligen politischen, gesellschaftlichen und demografischen Verhältnissen abzugleichen. Die zentrale Forschungsfrage lautet deshalb: Welche Faktoren beeinflussen sowohl die Rückkehrentscheidung als auch Wiedereingliederung der Rückkehrwilligen bzw. Heimkehrenden? Diese Frage lässt sich nicht nur durch Archivadokumente oder Zeitungsberichte beantworten, sondern braucht Erfahrungsberichte von Optantinnen und Optanten und deren Nachkommen. Daher werden die historischen Bedingungen den persönlichen Erfahrungen von 25 befragten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gegenübergestellt, um nachzuvollziehen, welche Faktoren nach Ansicht der Betroffenen ihre Entscheidungen und ihre Reintegration maßgeblich prägten.

Der Umgang mit Rückkehrmigration in der Forschung

Die Migrationsforschung hat durch die Auswertung verschiedener Rückkehrbewegungen drei zentrale Faktoren identifiziert, die Rückkehrentscheidungen maßgeblich beeinflussen: sozialer und wirtschaftlicher Sta-

tus (Wohnung, Arbeit), soziale Netzwerke (Familie, Freunde, Dorfgemeinschaft) sowie emotionale Bindungen (Scham, Heimweh). Viele einschlägige Studien erklären Migration und Rückkehr hauptsächlich aus

wirtschaftlichen Gründen. Ebenfalls messen sie der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen (verbesserte Berufsaussichten, höheres Einkommen) entscheidende Bedeutung bei. Rückkehrmigration wird dementsprechend häufig als Ergebnis enttäuschter wirtschaftlicher Erwartungen gewertet. Dabei kommt, so zeigen einige Untersuchungen, den sozialen Bindungen und Vernetzungen eine besondere Bedeutung zu: Sie geben Menschen ein Gefühl von Sicherheit. Soziale Kontakte dienen dem gesellschaftlichen Halt, erleichtern die Integration erheblich und werden dadurch oft zur entscheidenden Verbindung zwischen Herkunfts- und Zielort.

Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Faktoren lässt sich wie folgt darstellen: Während wirtschaftliche Gründe oft den Anstoß für Rückkehrprozesse liefern, gewinnt das soziale Netzwerk erst während der eigentlichen Entscheidungsphase an Bedeutung. Dieser direkte Zusammenhang zwischen sozialen Netzwerken und Migrationsverhalten ist sowohl bei Ein- als auch bei Rückkehrwanderung empirisch vielfach belegt. Das hängt nun wiederum unmittelbar mit den emotionalen Faktoren zusammen. Zwischen Mitgliedern eines sozialen Netzes – zum Beispiel in Familien – bestehen emotionale Vertrauensbeziehungen. Und eben diese emotionalen Faktoren können sowohl Auswanderung als auch Rückkehr stark fördern.

Das folgende Zitat eines interviewten Rücksiedlers aus einer ländlichen Gegend

im Vinschgau verdeutlicht das Zusammenspiel der drei genannten Faktoren:

Die Liebe zur deutschen Kultur, zu Südtirol, ist immer noch da. Sie war schon immer da und deshalb wollten wir zurückkehren, vor allem nachdem wir auch die Erlaubnis [zur Rückoption] erhalten hatten. Alles war wie früher: die alte Heimat ..., das alte Haus war noch da.

Oft liest man, dass die zurückkehrenden Migranten beschimpft wurden, weil sie anderen Menschen den Platz wegnahmen. Damals gab es kaum Arbeitsplätze, und das Leben war allgemein schwierig zu bewältigen. Mein Vater wurde für seine Arbeit im Dorf geschätzt, als er zurückkehrte. Meine Geschwister haben auch nie gesagt, dass sie in der Schule ausgegrenzt wurden. Niemals! Wir wurden immer gut behandelt und die meisten Leute im Dorf waren froh, dass wir wieder da sind. Natürlich haben auch die Geschwister gleich gearbeitet und sind niemandem zur Last gefallen.⁷⁹

Das Beispiel zeigt die Bedeutung der emotionalen Umstände, in diesem Fall in Form von Heimatverbundenheit und die spezielle „deutsche Kultur in Südtirol“, die man auch als konservative Wertehaltung bezeichnen könnte. Die Dorfgemeinschaft als soziales Gefüge trug ebenfalls zur erfolgreichen Reintegration bei, wobei Erwerbstätigkeit eine Schlüsselrolle einnahm, da sie sowohl soziale Anerkennung als auch wirtschaftliche Existenzsicherung gewährleistete.

79 Ivan Stecher, Interview mit Robert Luzius Wolf, Laatsch, 29.7.2020, Aufnahme beim Verfasser.



DIE VERGESSENEN
SPRACHINSELN:
DIE OPTION AUSSERHALB
DES VERTRAGSGEBIETS

Alexander Renner

Einleitung¹⁰⁹

Am Freitag, dem 20. d. M. befand ich mich [...] beim Bocciaspiel – es waren einige Liter Wein getrunken worden und als mein Kopf bereits durch Alkohol umnebelt war, ließen sie mich [...] Papiere unterschreiben, die, wie ich später erfuhr, die Option für Deutschland waren.¹¹⁰

Mit diesen Worten erinnert sich ein Zeitzeuge aus der Gemeinde Lusern (Luserna) an jenen Moment, in dem er – vermutlich ohne sich der vollen Tragweite bewusst gewesen zu sein – eine Entscheidung traf, die sein weiteres Leben entscheidend prägen sollte. Durch seine Unterschrift erklärte er sich bereit, für das Deutsche Reich zu optieren. Damit verbunden war nicht nur der Verlust der italienischen Staatsbürgerschaft, sondern vor allem der erzwungene Abschied von der Heimat und die Umsiedlung in das Deutsche Reich. Dieser persönliche Bericht steht exemplarisch für ein zentrales Ereignis der Geschichte Südtirols: die Option.

Neben Südtirol waren vom Optionsabkommen auch kleinere *Deutsche Sprach-*

inseln in ganz Norditalien betroffen, nachdem das Vertragsgebiet des Abkommens nachträglich auf diese Regionen ausgeweitet wurde, und zwar auf den sogenannten „Kreis Fersental/Lusern/Alt-Italien“. Es handelte sich bei diesen *Sprachinseln* um historisch gewachsene Siedlungsgebiete außerhalb Südtirols, in denen deutschsprachige Minderheiten lebten, wie etwa das Fersental (Valle del Fersina, auch Bersntol) oder die Gemeinde Lusern (Luserna) in der Provinz Trient. Die zusätzliche Bezeichnung *Alt-Italien*, deutet außerdem darauf hin, dass Personen, die sich irgendwo in Italien aufhielten und optierten, in diesen Bestand mit aufgenommen wurden.

Aufgenommen sind hier auch Personen, die sich in italienischen Gefängnissen befanden, die als „[a]ußerhalb des Umsiedlungsgebietes in Italien wohnhafte Optanten für Deutschland“ galten. Diese wurden in Sammeltransporten für Strafhäftlinge ins Deutsche Reich abgeschoben und landeten meist im Gefängnis in Innsbruck.

Während sich in Südtirol 86 % der Bevölkerung, also insgesamt etwa 213.000

109 Dieses Kapitel basiert auf der Masterarbeit des Autors zur Erforschung der Südtiroler Option mit einem digitalen Forschungsansatz am Beispiel der *Deutschen Sprachinseln*. Die Masterarbeit ist im Volltext über den Publikationsserver der Universität Innsbruck abrufbar: Alexander Renner, „Option digital“. Die Erforschung der Südtiroler Option mit Methoden und Tools der Digital Humanities am Beispiel der „Deutschen Sprachinseln“, MA-Arbeit Innsbruck, Universität Innsbruck 2025, <https://ulb-dok.uibk.ac.at/ulbtirolhs/content/titleinfo/11779374>.

110 Briefauszug eines Luserners vom Juni 1941, zitiert nach: Christian Prezzi, Lusern-Luserna. Zimbrische Gemeinschaft im Trentino, in: Karin Heller/Luis Thomas Prader/Christian Prezzi (Hrsg.), *Lebendige Sprachinseln. Beiträge aus den historischen deutschen Minderheiten in Italien*, Bozen 2006, S. 131–176, hier S. 160.

Einblicke in die Zusammensetzung und Migrationsverläufe der Menschen aus den *Sprachinseln*. Einschränkend ist zu beachten, dass sich die systematisch erhobenen Informationen vor allem auf die

Antragstellerinnen und Antragsteller – also auf die Familienoberhäupter – fokussieren; Angaben zu Ehepartnerinnen und -partnern oder Kindern bleiben in vielen Fällen unvollständig.

Einblicke in die Forschungsergebnisse

Die Optantinnen und Optanten in den *Deutschen Sprachinseln*

Das digitalisierte Quellenmaterial umfasst insgesamt 339 Umsiedlungsanträge aus den *Deutschen Sprachinseln*, wobei jeder Antrag einem Familienverband zugeordnet werden kann. Diese Familienverbände bestehen aus einer antragstellenden Person sowie – in zahlreichen Fällen – aus deren Ehepartnerinnen und (minderjährigen) Kindern. Insgesamt konnten innerhalb der 339 Familienverbände 615 individuelle Personen identifiziert werden: 339 Antragstellende (alleinstehende Frauen und alleinstehende sowie verheiratete Männer), 92 Ehepartnerinnen (bei Ehepaaren stellten stets die Ehemänner die Anträge) und 184 Kinder.

Es stellt sich nun die Frage, wie viele dieser Personen nicht nur formell für das Deutsche Reich optierten, sondern auch tatsächlich umsiedelten. Der Antwort auf diese Frage kann sich folgendermaßen angenähert werden: Für 308 der 339 Familienverbände wurde eine Einbürgerungsurkunde für das Deutsche Reich ausgestellt,

die in der Regel sowohl die Antragstellenden als auch die dazugehörigen Familienmitglieder umfasste. Darüber hinaus ist für 249 Familienverbände eine Abschlussmeldung überliefert, die das tatsächliche Abreisedatum aus Italien sowie Informationen über den neuen Wohnort im Deutschen Reich enthält. Somit sind für etwa 91 % der Familienverbände Einbürgerungsurkunden und für 73 % Abschlussmeldungen überliefert. Oder anders ausgedrückt: Von dieser Gruppe optierten 91 % für das Deutsche Reich und 73 % wanderten aus. Der überwiegende Teil der antragstellenden Familienverbände verließ Italien also auch tatsächlich.

Neben der Zusammensetzung der Gruppe der Optantinnen und Optanten liefern auch die Wohnorte, an denen sich die Familienverbände zum Zeitpunkt der Einbringung der Umsiedlungsanträge aufhielten, erste Einblicke in den Prozess der Antragstellung und der darauffolgenden Umsiedlungen. In allen 339 Fällen liegt eine aktuelle Anschrift vor, was die räumliche Zuordnung der Antragstellen-

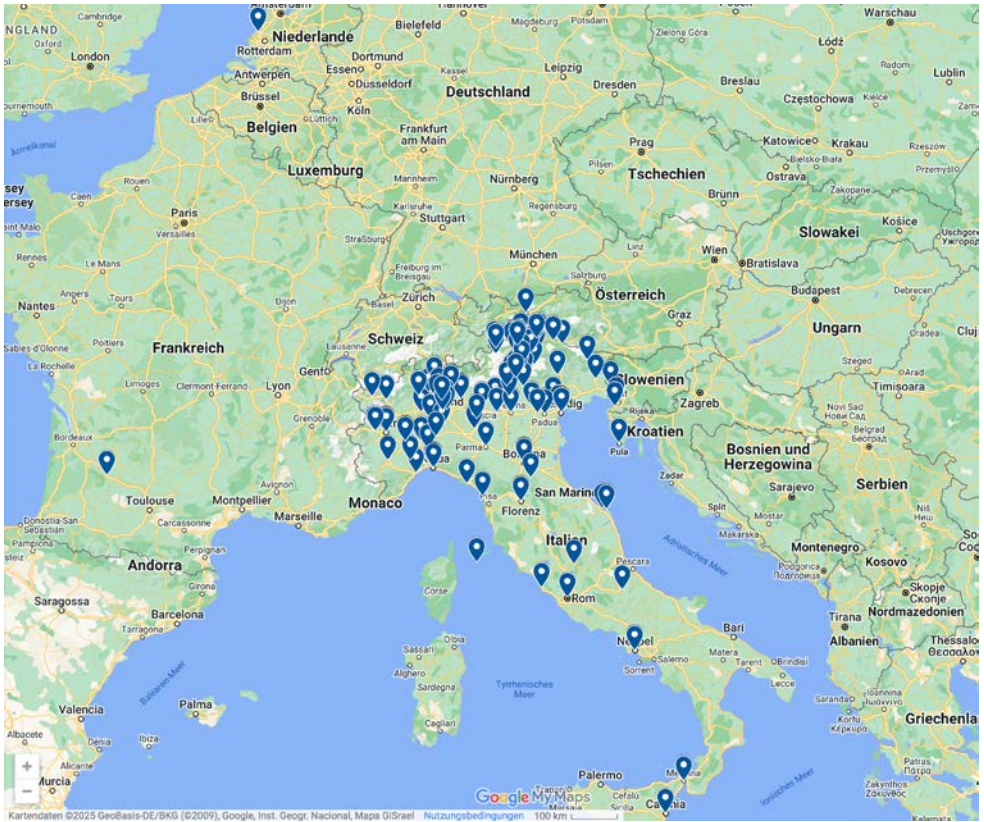


Abb. 1: Die Wohnorte der Antragstellenden (Grafik: Alexander Renner, erstellt mit Google My Maps).

den ermöglicht. Entgegen der Annahme, dass sich die Wohnorte überwiegend in den *Sprachinseln* der Provinzen Trient, Belluno und Udine befinden, ergibt die systematische Analyse der Wohnorte der Optantinnen und Optanten ein differenzierteres Bild: Zwar sind mit Gemeinden wie Lusern, Palai im Fersental (*Palù del Fersina*), Gereut (*Frassilongo*) und Sankt Felix (*San Felice*) einige der deutschsprachigen beziehungsweise gemischtsprachigen Gemeinden in diesen Provinzen vertreten, die meisten Wohnorte der Antragstellenden liegen

jedoch verstreut in Norditalien außerhalb der eigentlichen Gebiete der *Sprachinseln*. Zu nennen sind an dieser Stelle insbesondere städtische Zentren wie Bozen, Brixen und Meran in der Provinz Bozen, Trient in der gleichnamigen Provinz, Mailand in der Region Lombardei und Venedig in der Region Venetien. Daneben scheinen auch Orte in Mittel- und Süditalien wie Rom und Neapel auf, teilweise sogar Wohnorte außerhalb Italiens – etwa in Frankreich, Kroatien und den Niederlanden (siehe Abbildung 1). Die Vielfalt an Wohnorten

*dem Reichsführer SS berichtet. Der Reichsführer teilt ihre Bedenken nicht und glaubt, dass es dem zuständigen Arbeitsamt zweifellos möglich sein wird, Sch. durch geeignete Maßnahmen zu verhalten, sein Karrnetum aufzugeben und ihn in das Arbeitsleben einzuordnen.*¹⁷³

Ende Juli 1942 unternahm Dr. Psenner einen weiteren Versuch, Klarheit in der staatsbürgerlichen Angelegenheit zu schaffen, und ersuchte die im Haus für juristische Fragen zuständige Abteilung Ia6, „zu prüfen, ob die Sch. tatsächlich staatenlos sind und nicht doch möglicherweise die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.“¹⁷⁴ In diesem Zusammenhang wurden die Bürgermeister von Sautens und Haiming kontaktiert und die Mutter Maria sowie die beiden Brüder Johann und Anton angehört, um die Heimatzuständigkeiten zu klären.

Am 4. September 1942 teilte der Bürgermeister von Haiming mit, dass Maria Sch. „ihre Heimatzuständigkeit, vor der Verehelichung mit Franz Sch., in der Gemeinde Zams b / Landeck i. Tirol besaß“.¹⁷⁵ Diese Angabe erwies sich als entscheidend: Der Bürgermeister von Landeck bestätigte

nicht nur diese Heimatzuständigkeit, sondern verwies auch auf „[d]iesbezügliche Vorakten [...] bei der Landeshauptmannschaft Innsbruck“¹⁷⁶ aus den Jahren 1937 und 1938.

Die Wende im Verfahren war somit weniger das Ergebnis eines behördlichen Sinneswandels, sondern Folge einer juristischen Feststellung, die bereits Jahre zuvor – in Bezug auf jüngere Geschwister – getroffen worden war: Im Zuge der Prüfung hatte sich herausgestellt, dass die Kinder von Maria Sch. – infolge der Verträge von Saint-Germain und weil ihre Mutter die italienische Staatsbürgerschaft nie angenommen hatte – ohnehin vor 1938 österreichische Staatsbürgerinnen und -bürger gewesen waren.¹⁷⁷

Dr. Psenner leitete diese Erkenntnis zunächst bezogen auf Johann und Anton Sch. an mehrere Stellen weiter: „Johann und Anton Sch. wurden demnach zu Unrecht als ital. Staatsangehörige bzw. als Staatenlose angesehen und sind seit der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich deutsche Staatsangehörige geworden.“¹⁷⁸

Eine Abschrift dieses Schreibens ging auch an den Landrat in Imst „mit der Bitte,

173 Thoma (DUS) an den Landrat des Kreises Imst, 14.5.1942. TLA, DUS KZ 715.971.

174 Hans Psenner an den Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg, Abt. Ia6, 29.7.1942. TLA, ATR 1947 Abt. Ia – 3 Nr. 2253.

175 Bürgermeister von Haiming an den Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg, Abt. Ia6, 4.9.1942. TLA, ATR 1947 Abt. Ia – 3 Nr. 2253.

176 Bürgermeister von Landeck an den Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg, Abt. Ia6, 4.9.1942. TLA, ATR 1947 Abt. Ia – 3 Nr. 2253.

177 Vgl. Bescheid der Landeshauptmannschaft für Tirol, 8.6.1937. TLA, Landeshauptmannschaft für Tirol 1938 Abt. IIa VIII-37a Nr. 745.

178 Hans Psenner an die Amtliche Deutsche Ein- und Rückwandererstelle in Sterzing, 14.10.1942. TLA, DUS, KZ 715.971.

**Der Reichsführer-SS
Reichskommissar für die Festigung
deutschen Volkstums**

Berlin-Flanzer, den 17. Oktober 1940
Rudolfplatz 142/143
Fernsprecher: Sammelnummer 96 39 91

I/ Z II 71/718 715/24.9.40 Bl/Ka
Bitte in der Antwort vorstehendes Gefühlszeichen u. Datum anzugeben

Dr. Psenner
10 Straßes Jakob-Wall

Vorg.: [redacted], geb. 23.9.1911 in Atzwang
D. Bosen z. Zt. Sautens Nr. 48 Krs. Imst/Tirol
Bezug: Ihr Schreiben vom 24.9.40 IV-Ps./St.

An den
Gauleiter und Reichsstatthalter
Umsiedlung Südtirol
z. Hd. Herrn Dr. Psenner
I n n s b r u c k
Maria-Theresien-Str. 42

Wundervoll!!
[Signature]

fi 24.10
IV

Bedenken gegen eine Einbürgerung des Obengenannten be-
stehen m.E. nicht. Nach erfolgter Einbürgerung wird es
dem örtlich zuständigen Arbeitsamt zweifellos möglich
sein, durch geeignete Massnahmen zur Aufgabe seines
"Karrnertums" zu veranlassen, um ihn in das Arbeitsleben
einzuzuordnen.

Der Gauleiter muss feststellen	
Ort	Bezeichnung
I	VI
II	
Belegt am 24. OKT. 1940 best.	
III	VIII
IV	IX
V	X

Im Auftrage:

[Signature]

718.715

IV

Abb. 2: Antwort Reichsführer SS an Dr. Psenner (Quelle: TLA, DUS KZ 718.715).

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

Michael Haupt studierte Erziehungswissenschaften in Innsbruck und ist Geschäftsführer der Initiative Minderheiten Tirol, die Trägerin des Jenischen Archivs ist. Seit 2016 arbeitet er zur Geschichte und Gegenwart der Jenischen und ist Mitherausgeber des Bandes „Fahrend? Um die Ötztaler Alpen. Aspekte jenischer Geschichte in Tirol“. Gemeinsam mit Bernhard Schneider ist er verantwortlich für das Forschungsprojekt „Ich hab das nicht akzeptiert! Jenische Widerstandspraktiken im Tirol des 20. Jahrhunderts“.

Verena Hechenblaikner studierte Geschichte an der Universität Innsbruck und war als studentische Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte und später am Projekt *ReMIGRA* tätig. In ihrer Masterarbeit zum grenzüberschreitenden Personenverkehr zwischen Nord- und Südtirol (1946–1952) analysierte sie die komplexe Organisation sowie die schrittweise Lockerung des Grenzverkehrs aus österreichischer Perspektive. Die Arbeit wurde 2025 mit dem Marianne-Barcal-Preis der Stadt Innsbruck ausgezeichnet.

Valerio Larcher erwarb seinen Bachelor- und Masterabschluss in Geschichte an der Universität Padua, wo er auch mit einer Dissertation über Südtirol in historischen Atlanten promovierte. Nach der

Promotion arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsbibliothek Gotha und an der Freien Universität Bozen im Rahmen der Forschungsgruppe *ReMIGRA*. Derzeit unterrichtet er Philosophie und Geschichte am IIS Cattaneo-Mattei in Monselice (Padua).

Giada Noto erwarb einen Bachelorabschluss in Kommunikationswissenschaften an der Universität Verona sowie einen binationalen Master in Geschichtswissenschaften von den Universitäten Bologna und Bielefeld. Von 2021 bis 2023 arbeitete sie im Rahmen des Projekts „Option Digital. Digitalisierung der ‚Optantenkartei‘ und Fallstudie Kanaltal“ (einem transregionalen Projekt des Erinnerungskulturenfonds des Landes Tirols und Südtirols an der Universität Innsbruck und der Freien Universität Bozen) mit und führte eine Fallstudie zur Option im Kanaltal durch. Seit 2022 promoviert sie an der Universität Innsbruck und ist derzeit hauptberuflich Mitarbeiterin des Frauenarchivs Bozen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschlechter- und Migrationsgeschichte.

Sarah Oberbichler studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck sowie an der University of Gothenburg, Schweden, und promovierte im Bereich Migrationsgeschichte und digitale

Medien. Von 2014 bis 2023 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen internationalen und interdisziplinären Projekten mit Schwerpunkt auf Medien, Migration, Diskurs und digitalen Methoden am Institut für Zeitgeschichte sowie am Institut für Medien, Kommunikation und Gesellschaft der Universität Innsbruck. Ab April 2024 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Geschichte (IEG) in Mainz im DH Lab; seit 2026 ist sie *Assistant Professor in Artificial Intelligence and Data Mining in Digital History* am *Luxembourg Centre for Contemporary and Digital History (C²DH)* an der Universität Luxembourg, Luxembourg.

Katia Pedevilla studierte Geschichte und Germanistik in Innsbruck und arbeitete im Rahmen ihres Masterstudiums als studentische Mitarbeiterin am Forschungsprojekt *ReMIGRA* an der Universität Innsbruck mit. Bereits in ihrer Bachelorarbeit setzte sie sich intensiv mit dem Amt für Rück siedlungshilfe an Optantinnen und Optanten auseinander.

Eva Pfanzelter studierte Geschichte und Fächerkombination (Englisch, Philosophie, EDV für Geisteswissenschaften) an den Universitäten Innsbruck und Eastern Illinois University, Charleston, Illinois, USA. Sie ist Universitätsprofessorin für Zeitgeschichte und Digital Humanities an der Universität Innsbruck. Ihre Forschungsschwerpunkte sind europäische und regionale Zeitgeschichte, Holocaust, Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik,

Migrationsgeschichte und Digital History / Digital Humanities.

Alexander Renner ist Absolvent des Masterstudiums Geschichte an der Universität Innsbruck. In seiner Abschlussarbeit befasste er sich mit Digital History und Migrationsgeschichte. Zudem war er als studentischer Mitarbeiter am Forschungsprojekt *ReMIGRA* für die Universität Innsbruck beteiligt.

Bernhard Oskar Schneider studierte Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität Innsbruck. Er ist Ideengeber und Mitinitiator des Jenischen Archivs, stellvertretender Geschäftsführer und Prokurist der Tiroler Arbeitsmarktförderungsgesellschaft (amg-tirol) sowie Vorstandsmitglied des Vereins Demokratie – Kultur – Dialog. Gemeinsam mit Michael Haupt ist er verantwortlich für das Forschungsprojekt „Ich hab das nicht akzeptiert! Jenische Widerstandspraktiken im Tirol des 20. Jahrhunderts“.

Ivan Stecher studierte an den Universitäten Innsbruck und Wien und erlangte einen Bachelorabschluss in Politikwissenschaften sowie einen Magisterabschluss im Lehramt (Geschichte, Geografie und Ergänzungsprüfungen in Germanistik). Er war als Projektmitarbeiter am Projekt „Option museal. Die Südtiroler Option von 1939. Fallstudie Jenbach“ (ein vom Land Tirol im Rahmen des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur an der Universität Innsbruck gefördertes Projekt) beteiligt.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2026
© Athesia Buch GmbH, Bozen
Weinbergweg 7
I-39100 Bozen
buchverlag@athesia.it

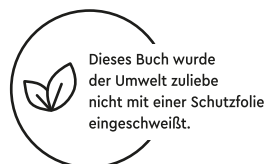
Korrektorat: Kathrin Kötz, Auer
Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag
Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart
Druck: LegoDigit S.r.l., Lavis

Gesamtkatalog unter
www.athesia-tappeiner.com

ISBN 978-88-6839-918-4

Bildbeschreibung Umschlag

Eine Frau, zwei Kinder und ein Mann
blicken aus dem Fenster ihres Zuges.
Teil der Reportage: Reportage Heim-
kehrer in Brixen. Foto Hermann Frass
(15-404-20), Amt für Film und Medien,
Autonome Provinz Bozen-Südtirol



Die Südtiroler Rückoption aus neuen Blickwinkeln –

in neun Beiträgen beleuchtet der Band politische, soziale und bürokratische Fragen, zeichnet Bevölkerungsbewegungen nach und widmet sich bisher wenig beachteten Fällen wie der Situation der Jenischen, der Menschen im Kanaltal und in deutschen Sprachinseln. Transregionale und transnationale Forschungsperspektiven und die Rolle digitaler Methoden vertiefen die Analyse.

Die aktuellen Debatten zu Identität, Migration und Minderheitenschutz verleihen dem Thema eine neue Dringlichkeit.

ISBN 978-88-6839-918-4



9 788868 399184

athesia-tappeiner.com

28 € (I/D/A)